

Guido Heinen: „Mit Christus und der Revolution“. Geschichte und Wirken der „Iglesia popular“ im sandinistischen Nicaragua (1979–1990) (= Münchener Kirchenhistorische Studien 7), Stuttgart-Berlin-Köln (Verlag W. Kohlhammer) 1995, 344 S., Ln. geb., ISBN 3-17-013778-6.

Nach der sandinistischen Revolution 1979 erlangte das kleine Land Nicaragua in den 80er Jahren vorübergehend eine enorme Bedeutung. Für die nordamerikanische Regierung schien mit der Herrschaft der sandinistischen Kommandanten die Gefahr eines zweiten Kuba in der amerikanischen Hemisphäre unmittelbar gegeben; für die Anhänger gesellschaftlicher Veränderungen erhielt Nicaragua dagegen einen ähnlichen Stellenwert wie die Regierung der Volkseinheit in Chile Anfang der 70er Jahre, zumal mit der von der nicaraguanischen Führung propagierten Verbindung von Christentum und Revolution bei vielen die Hoffnung auf einen neuen Weg aufkam. Das Interesse an dem Land brach schnell ab, als 1990 die FSLN in Wahlen unter internationaler Beobachtung abgewählt wurde. Bislang lag in deutscher Sprache keine umfassende theologische Darstellung der nicaraguanischen Volkskirche („Iglesia popular“) und ihrer Rolle im sandinistischen Nicaragua vor.

Die Dissertation von Guido Heinen ist daher durchaus geeignet, mit einem „kirchengeschichtlichen Beitrag zur Erforschung der Rolle der „Iglesia Popular“ (IP) eine Lücke zu füllen. Angesichts der Tatsache, daß sich die Volkskirche durch eine „außerordentliche Veröffentlichungs- und Meinungsfreudigkeit“ auszeichnet, hatte der Autor ein gehöriges Lektürepensum zu absolvieren. Heinen hat nicht nur die vorhandene spanische und englischsprachige Literatur herangezogen, sondern auch beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR in Berlin Einblick in die Sammlungen östlicher Geheimdienste nehmen können.

Der Autor nähert sich dem Thema in drei Schritten: In Teil 1 behandelt er nach einem knappen Rückblick auf die Kirche in Nicaragua vor 1979 im Anschluß an eine kurze Begriffsklärung die Geschichte der Volkskirche. Es geht ihm um die theologischen, historischen und politischen Wurzeln der IP und dann um ihre wichtigsten Protagonisten. Der zweite Teil untersucht den theologischen Beitrag der nicaraguanischen Volkskirche, während sich

Teil 3 mit dem Konflikt mit der Amtskirche auseinandersetzt. Es folgen zusammenfassende Ergebnisse und ein Anhang, der u. a. illustrative Abbildungen aus Broschüren der Volkskirche enthält.

Die gut lesbare und mit vielen Nachweisen versehene Studie enthält eine Vielzahl von Einzelergebnissen, die sich z.T. in den Anmerkungen finden. Die Auswertung der Berichte östlicher Geheimdienste ist geeignet, die Position derjenigen zu bestätigen, die schon Anfang der 80er Jahre von einer Übereinstimmung zwischen der Volkskirche in Nicaragua und marxistisch-leninistischen Positionen ausgingen. Offenbar gelang es dem staatlichen Geheimdienst DGSE, Vertrauensleute und Mitarbeiter in die unmittelbare Nähe des Kardinals Obando y Bravo, der sich zu einem der schärfsten Kritiker der Revolutionsregierung entwickelte, zu schleusen.

Es werden folgende Perioden in den Beziehungen zwischen Kirche und Revolution unterschieden: Auf die kurze Zeit des honeymoon zwischen Kirche und neuer Regierung folgte bereits im Frühjahr 1980 eine zweite Phase sog. theologischer und ideologischer Klarstellung. Die dritte Periode beginnt mit dem Eklat um den Papstbesuch 1983, den die sandinistische Führung im Zusammenhang mit dem US-Embargo für propagandistische Zielsetzungen umzufunktionieren trachtete; sie trägt klassische Züge eines Kirchenkampfes, um ab ca. 1987 in eine Phase der Koexistenz überzugehen.

Aus heutiger Sicht und für nicht unmittelbar Betroffene sind die Spannungen, die damals zwischen den beiden Lagern in der Kirche bestanden, kaum vorstellbar. Einiges wird nachvollziehbar, etwa dort, wo die Gottesdienste des an der IP ausgerichteten Centro Antonio Valdivieso (CAV) beschrieben werden. Der Autor führt einmal mehr den Nachweis, daß die Bedeutung der Volkskirche im Lande wesentlich geringer war, als ihre Rezeption im Ausland suggerierte. Dies ergibt sich auch aus ihrer theologischen Schwäche. Denn die Rolle der Theologie in der Volkskirche habe sich auf eine generelle Parteilichkeit, der Legitimation der Alleinherrschaft der FSLN und dem Einsatz für den sandinistischen Machterhalt beschränkt. Die Aufnahme sandinistischer politischer Symbole in den Gottesdienst wird beschrieben, der neue Mensch und die Bekehrung sollten gleichsam durch das Bekenntnis zur Revolution hervorgebracht werden. So sei die Theologie der IP ein „theologisierender Reflex auf die revolutionäre Semantik der FSLN“ geblieben.

Deshalb gelangt die Untersuchung zu dem Ergebnis, daß die Vertreter der IP in Streitfragen zwischen Kirche und Staat eindeutig Stellung für die FSLN bezogen. Entgegen der vor allem in den 80er Jahren verbreiteten Fehleinschätzungen von der Stärke der Volkskirche, wird sie als relativ loser und zu einzelnen Anlässen sehr gut organisierter Verband von Einzelpersonen und Institutionen verschiedener Konfessionen, die mit der Regierung sympathisierten, bezeichnet. Ihre innergesellschaftliche Schwäche resultierte auch daraus, daß sie sich fast ausschließlich aus ausländischen und nur wenigen nicaraguanischen Geistlichen rekrutierte. Heinen beschreibt deshalb ihre Rolle abschließend als die einer „offiziösen sandinistischen Staatskirche“, die als politische Gruppierung mit einer christlich erscheinenden Argumentation auftrat (S. 299).

Mit akribischer Genauigkeit hat der Verfasser Belege für die unterschiedlichen Positionen gesammelt und manchmal fast zu ausgiebig zitiert. Ob diesen Stellungnahmen, bei denen es sich teilweise um Interviews in Zeitungen handelt, jeweils auch politische Strömungen und Gruppen in Nicaragua entsprachen, wird nicht immer deutlich. Möglicherweise waren es Äußerungen, die nicht unbedingt einen theologischen Gehalt beanspruchten. Insofern ist es sinnvoll, daß der Autor seine Schlußfolgerungen strikt auf den nicaraguanischen Fall beschränkt und nicht generell auf die Befreiungstheologie bezieht, einen Begriff, den er ohnehin in seinem Buch weitgehend vermeidet. Problematisch bleibt, daß wiederholt Textbelege aus DDR-Dissertationen zur Illustration von Positionen der Volkskirche und zum Beleg ihrer Übereinstimmung mit marxistisch-leninistischen Positionen herangezogen werden. In diesem Zusammenhang wäre es aufschlußreich gewesen, einzelne Repräsentanten der Volkskirche aus heutiger Sicht auf ihre damaligen Positionen in Interviews zu befragen.

Offensichtlich ist die Volkskirche in Nicaragua nur im Kontext des Kalten Krie-

ges in den 80er Jahren in Mittelamerika zu verstehen. Ihre Rolle ergibt sich aus dieser Konfliktsituation und weniger aus ihren eigenen theologischen Beiträgen oder der tatsächlichen Glaubenspraxis auf Gemeindeebene. Aus einer Vielzahl von Belegen wird deutlich, daß ihre Funktion vor allem auch eine außenpolitische war, denn sie sollte den internationalen Rückhalt für die Sandinisten sichern und zur Solidarität unter west- und osteuropäischen Intellektuellen und Jugendlichen beitragen, was in einem aus heutiger Sicht erstaunlichen Ausmaße gelungen ist. Damit war die Stellung der Volkskirche in der nicaraguanischen Gesellschaft wiederum das Ergebnis internationaler Resonanz und der finanziellen Zuwendungen aus dem Ausland.

Für Heinen besteht zwischen den Zielen der FSLN und denen der Volkskirche von Anfang an eine Übereinstimmung bis hin zu Interessenidentität. Er versteht sowohl die Familiendiktatur der Somozas als auch die sandinistische Herrschaft als totalitäre Regime. Dabei kommt die Dynamik des politischen Prozesses in Nicaragua etwas zu kurz, zumal es auch auf der Seite der sog. Amtskirche externe Einflußfaktoren gab und sich etwa die nicaraguanische Caritas frühzeitig als Gegenkraft zu den als Nichtregierungsorganisationen auftretenden NGO's der Volkskirche formierte. Die FSLN war im übrigen eine der ganz wenigen Befreiungsbewegungen an der Macht, die ein für sie unvorteilhaftes Wahlergebnis akzeptiert und einen Regierungswechsel zugelassen hat. Es wäre in diesem Zusammenhang von Interesse gewesen, wenn der Autor kurz auf die Entwicklung der Volkskirche nach 1990 eingegangen wäre. Letztlich läßt sich auch die Kirche nur aus der gesamtpolitischen Situation der 80er Jahre in Nicaragua und Mittelamerika erklären. Einen wichtigen Beitrag zum Verständnis aus kirchengeschichtlicher Sicht hat der Autor mit seiner Studie geleistet.

Rostock

Nikolaus Werz